

Rückblick/ Vorschau

Veranstaltungsreihe „Freiburger GeschlechterStudien“
im Wintersemester 2008/2009 und Sommersemester 2009

Geschlechtersport – Sportgeschlechter

Sport und Geschlechtergerechtigkeit? Dazwischen liegen Lichtjahre: Beim Beachvolleyball müssen Frauen Höschen von maximal fünf Zentimeter Breite an den Seiten tragen – während sich Männer in Bermudashorts in den Sand werfen. Skispringen für Frauen ist noch immer keine olympische Disziplin, dafür sind beim Kunstturnen keine Männer zu finden. Die Begründung dafür ist mindestens zwei Jahrhunderte alt und stammt aus der Mottenkiste der im 19. Jahrhundert populär gewordenen ‚weiblichen Sonderanthropologie‘: Frauen und Männer seien anatomisch und deshalb auch wesensmäßig grundlegend verschieden. Deshalb lägen Frauen ästhetisches Synchronschwimmen und beschaulicher Tanz näher als aggressives Boxen und kämpferischer Fußball. Heute sind die deutschen Frauen im Gegensatz zu den Männern Fußballweltmeisterinnen, Tennisspielerinnen haben sogar im ehrwürdigen Wimbledon beim Preisgeld gleichgezogen und Boxerinnen schlagen halbstarke Großmäuler im Ring k.o. Dies und anderes ist beim Geschlechtersport zu beobachten, und darum geht es bei dieser Veranstaltungsreihe in Vorträgen, Diskussionen, Workshops, Lesungen, Filmen und Filmeinführungen, einem Seminar und einem Stadtrundgang.

Wintersemester

Donnerstag, 23. Oktober, 20 h c.t., HS 3042

Prof. Dr. Petra Gieß-Stüber (Freiburg)

Frauen- und Geschlechterforschung im Sport – Forschungsfelder, Entwicklungen und Perspektiven

1983 bildete sich erstmalig ein Forum für sportwissenschaftliche Frauenforschung. Primär wurde die Relevanz von Sport für den Lebenszusammenhang von Frauen untersucht und diskutiert. Da der Sport eine soziale Praxis ist, in der der Körper eine zentrale Rolle spielt, erscheint die Naturalisierung sozialer Differenzen besonders nahe liegend. Auch heute noch ist die inzwischen institutionalisierte und zur Geschlechterforschung umbenannte community herausgefordert, in den zunehmend differenzierten Forschungsfeldern die wissenschaftliche Reproduktion von Dualismen und Hierarchien zu vermeiden. Dabei geraten zunehmend auch intersektionale Überschneidungssituationen in den Blick. Das „Vergessen des Geschlechts“ (Hirschauer) fällt schwer angesichts der visuellen Evidenz unterschiedlicher Leistungsfähigkeit. Hier liegen spezifische Probleme – vielleicht aber auch Chancen – für die Geschlechterforschung.

Prof. Dr. Petra Gieß-Stüber ist seit 2000 Leiterin des Arbeitsbereichs Sportpädagogik des Instituts für Sport und Sportwissenschaft an der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg, Sprecherin der Kommission Sportpädagogik der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft und Sprecherin der Kommission Geschlechterforschung in der Deutschen Vereinigung für Sportwissenschaft.

Donnerstag, 30. Oktober, 20 h c.t., HS 3042

Prof. Dr. Christa Kleindienst-Cachay (Bielefeld)

**„Für mich gilt eigentlich, dass ich so zwischen den Kulturen tänzele!“
– Chancen und Probleme eines Engagements im Wettkampfsport für muslimische Mädchen und Frauen**

Migrantinnen gelten im Allgemeinen als sportabstinent, insbesondere was deren Beteiligung am organisierten Sport betrifft. Die Medien zeigen uns aber in den letzten Jahren zunehmend ein anderes Bild, nämlich höchst erfolgreiche Leistungssportlerinnen, die eine Migrationsgeschichte haben, darunter besonders viele Muslima, denen man ein solches Sportengagement offenbar am wenigsten zutraut. Diese Mädchen und Frauen sind vor allem in den Sportarten Taekwondo, Karate, Boxen und Fußball zu finden, also ausgerechnet in den so genannten „männlichen“ Sportarten. Der Vortrag versucht, auf der Basis einer Studie mit qualitativen Interviews, dieses Paradox aufzuklären und dabei den verschiedenen Facetten von Geschlecht, Migration und sozial-kulturellem Milieu Rechnung zu tragen. Dabei wird insbesondere danach gefragt, welche Bedeutung ein solches Sportengagement für die Identitätsentwicklung haben kann.

Prof. Dr. Christa Kleindienst-Cachay ist Professorin für Sportpädagogik an der Universität Bielefeld; Referendariat und Schuldienst; Promotion; ab 1980 als Professorin für Sportpädagogik an der PH Ludwigsburg; 1993 Wechsel an die Universität Hannover; seit 1998 an der Universität Bielefeld, Abt. Sportwissenschaft. Schwerpunkte in Forschung und Lehre: Sportpädagogik und -didaktik des Kindes- und Jugendalters; Soziales Lernen im Sport; Bewegte Schule; sportbezogene Geschlechterforschung; Sportsozialisation, insbesondere benachteiligter Mädchen und Frauen und unter besonderer Berücksichtigung muslimischer Migrantinnen.

Donnerstag, 6. November, 20 h c.t., HS 3042

Dr. Bettina Rulofs (Köln)

Zur Geschlechterordnung in den Sportmedien – Traditionelle Stereotype und Irritationen

Ausgehend von der Prämisse, dass die Geschlechterordnung des Sports durch Differenzen und Hierarchien geprägt ist, analysiert der Vortrag die mediale Inszenierung des Sports. Im Mittelpunkt steht die Analyse der Inhalte der Sportberichterstattung über Frauen und Männer. Dabei spielen sowohl quanti-

tative Aspekte (Wie häufig wird über Sportlerinnen und Sportler berichtet?) als auch qualitative und inhaltliche Aspekte (Wie und was wird über Sportlerinnen und Sportler berichtet?) eine Rolle. Darüber hinaus werden die Bedingungen und der Rahmen der Medienproduktion im Sportjournalismus beleuchtet, um auf Erklärungen für die in den Sportmedien enthaltene Geschlechterordnung einzugehen, sowie Möglichkeiten ihrer Irritation zu diskutieren.

Dr. Bettina Rulofs, Deutsche Sporthochschule Köln, Wissenschaftliche Assistentin am Institut für Sportsoziologie, Abt. Geschlechterforschung; *Arbeitsschwerpunkte*: Soziale Konstruktion von Geschlecht im Sport, (Re)Präsentation von Sportlerinnen und Sportlern in den Medien, Sport und soziale Vielfalt, Sport als Medium der Jugendsozialarbeit, Sport und Gewalt.

Mittwoch, 12. November, 18 h, Treffpunkt: Spalenter, weitere Informationen und Termine unter www.frauenstadtrundgang-basel.ch

Öffentlicher Rundgang

Basel in Bewegung – Sportgeschichten von Frauen gestern und heute

Der neue Rundgang des Vereins „Frauenstadtrundgang Basel“ führt Sie aus einer frauen- und geschlechterspezifischen Perspektive quer durch die Sportgeschichte in Basel und die aktuelle internationale Sportwelt. Mit Bildern und Erzählungen von Sportlerinnen, szenischen Einlagen und einem Teamspiel verlassen wir die gewohnten Pfade der Sportberichterstattung. Wir führen Sie dort hin, wo Basler Schülerinnen ihren ersten Turnunterricht abhielten und zeigen, wie sich Frauen seitdem in der Sportlandschaft ihren Platz erobert haben, welche Siege zu verbuchen waren, und wo Frauen immer noch gegen hartnäckige Vorurteile kämpfen müssen. Wer darf bei den Olympischen Spielen boxen oder synchronschwimmen? Was steckt hinter den Geschlechtskontrollen im Leistungssport? Für Sportbegeisterte ebenso wie für alle, denen Sport nicht die Welt bedeutet, gibt es da Ungewohntes zu entdecken. Denn im Sport geht es nicht nur um *fairplay*, Gewinnen und Verlieren, sondern auch um Körperbilder und Geschlechtervorstellungen. Freuen Sie sich auf amüsante, bewegende und nachdenklich stimmende Etappenziele.

Freitag, 14. November (im Rahmen des ZAG-Jubiläums), 20 h s.t., Kommunales Kino Freiburg

Filmvorführung. Einführung Irmtraud Hnilica MA (Köln)

Bollywood meets feminism: Chak de! India

In diesem aktuellen Bollywood-Sportfilm steht die indische Hockey-Nationalmannschaft der Frauen im Zentrum, die von einem nach einer Niederlage gegen Pakistan geschassten Hockeytrainer (gespielt von Shahrukh Khan) zum Sieg geführt wird. Zu Beginn will niemand so recht an das – schauspielerisch bestens aufgelegte – Team glauben; der Erfolg gelingt den Frauen auch erst, nachdem

sie ein (differenz-)feministisches Bewusstsein entwickelt haben. Daraus beziehen die zuvor mit internen Auseinandersetzungen beschäftigten Spielerinnen eine Energie, die bis hin zu einer kollektiven Attacke gegen machohafte Männer führt: eine Schlägereiszene, wie das Kino sie noch selten gesehen hat. *Chak de! India* stellt ein nachdrückliches Plädoyer für die Gleichberechtigung dar, beharrt auf der freien Entfaltung von Frauen jenseits familiärer Pflichten – und deutet nebenbei die bezaubernde Geschichte einer lesbischen Beziehung an. Ein Film, der sich, anders als viele andere Bollywood-Produktionen, für das Spektakel Männlichkeit kaum interessiert. Die Einführung wird die Geschlechterverhandlungen, die *Chak de! India* vornimmt, umreißen und im Anschluss den – auch für Bollywood-AnfängerInnen gut geeigneten – Film für sich selbst sprechen lassen.

Irmtraud Hnilica studierte Literaturwissenschaft, Psychologie und Soziologie in Heidelberg, Paris und Freiburg. Seit 2005 Promotion über Gustav Freytags *Soll und Haben* an der Universität zu Köln, Wissenschaftliche Hilfskraft am Institut für deutsche Sprache und Literatur. Arbeitsschwerpunkte: Literatur des 19. und 20. Jahrhunderts, Gender Studies, Literatur und Psychoanalyse. Seit 2005 rezensiert sie regelmäßig für das *Jahrbuch für Literatur und Psychoanalyse* und die *Freiburger GeschlechterStudien*.

Donnerstag, 20. November, 20 h c.t., HS 3042

Hans-Joachim Lenz (Freiburg)

Sport und Gewalt – Der Beitrag von Norbert Elias für eine kritische Männlichkeitsforschung

Wie jeder weiß, hängen Sport und Gewalt zusammen. Im Zivilisationsprozess nimmt der Sport als große soziale Erfindung eine wichtige Bedeutung ein. Der organisierte Sport überbrückt als „zivilisierte Erregung“ (Elias) den „Widerspruch von männlicher Gewalt und sozialer Ordnung“ (Connell). Gewalttätiges Handeln ist im Rahmen zivilisatorischer Prozesse, die sich durch eine zunehmende Gewaltdistanzierung auszeichnen, verpönt. Der Sport bietet einen legitimen Rahmen, um körperliche Konflikte auszutragen. Dies gilt insbesondere für die Sportarten, die traditionelle Männerdomänen darstellen (wie Fußball, Boxen, Rugby oder Eishockey). Sie lassen sich als ein Dominanzbeleg gegenüber anderen Männern nutzen. Wie setzen sich diese Dominanzprozesse durch? Wie lässt sich der Aggressionstrieb bei Männern weiter zivilisieren? Was sind die Voraussetzungen für einen weiteren Zivilisationsschub? Kompensiert die soziale Erfindung des Sports den Krieg? Wie wirken die sich verändernden Machtbalancen der Geschlechter auf das Gewaltpotential im Sport aus? Der Beitrag will am Beispiel von Sport und Gewalt die Anschlussfähigkeit und Fruchtbarkeit der bislang vernachlässigten Perspektive Norbert Elias' für die Erforschung von Männlichkeit aufzeigen.

Hans-Joachim Lenz, Jg. 1947 ist Sozialwissenschaftler, Ausbildung in Gestalttherapie und TZI. Er betreibt in der Nähe von Freiburg im Breisgau ein Büro für Beratung, Bildung und Forschung „Forsche Männer & Frauen“. Zahlreiche Veröffentlichungen zu Männerbildung, zu Männergesundheit, zu männlichen Gewalterfahrungen und zur Neugestaltung des Geschlechterverhältnisses. Näheres: www.geschlechterforschung.net.

Freitag, 21. November, 16.00-20.00 Uhr;

Samstag, 22.11., 10.00-16.00 Uhr (geplant), PH-Turnhalle (Littenweiler)

Petra Plata und Sabine Karoß (Freiburg)

„Voll im Klischee“ – Eine Veranstaltung für starke Jungs und schwache Mädels. Bewegte Auseinandersetzung zu Aspekten von Rollenidentitäten (Bewegungstheater-Workshop)

Bewegen sich Männer wirklich? Sind Frauen tatsächlich immer zu spät? Wünschen sich Frauen zu Weihnachten tatsächlich eine Küchenmaschine? Haben Männer Gefühle? Können Frauen denken? Ist für Männer ein Leben ohne ihre Mutter denkbar? Sind Matchbox-Autos für Männer und Barbiepuppen für Frauen wirklich nötig?

Ziel der Veranstaltung ist es, im doppelten Wortsinn ‚bewegende‘ Antworten zu diesen – oder anderen – Fragen zu finden.

Besonderheiten: Bitte bequeme und warme Bewegungskleidung und Socken mitbringen – vorzugsweise in rosa und hellblau.

Sabine Karoß, obwohl sich meine Eltern viel Mühe gegeben haben, hat es nicht geklappt: Ich ein Mädchen! Sie hatten dann noch zweimal Pech – ich habe noch zwei Schwestern. Nichtsdestotrotz habe ich es weit gebracht – von Hamburg (Schule) über Köln (Deutsche Sporthochschule) und Kassel (Uni Kassel) nach Freiburg. Seit fast 12 Jahren arbeite ich nun schon als akademische Mitarbeiterin an der Pädagogischen Hochschule und bilde angehende Sportlehrkräfte in den Bereichen Tanzen, Turnen, Gymnastik sowie in der Theorie aus.

Petra Plata, auch ein Mädchen, aber das einzige und damit zwangsläufig zum „Stamm halten“ verpflichtet. Auch mein Weg führte mich von Köln (Deutsche Sporthochschule) über Koblenz (Uni Koblenz-Landau) nach Freiburg ans Sportinstitut der PH – bevor ich meiner ‚weiblichen Verpflichtung‘ nachkommen durfte ... Und das hab ich nun davon: zwei wilde Jungs und viel Arbeit mit Veranstaltungen wie Tanzen, Schwimmen, Bewegungstheater, Anfangsunterricht sowie demnächst Kurse zur Bewegungsförderung in der frühen Kindheit.

Donnerstag, 27. November, 20 h c.t., HS 3042

Susanne Diehr M.A. und Anne Quinkenstein (Berlin)

Radical/Cheerleading – Queere Perspektiven auf Sport?!

Am Rande des American-Football-Feldes feuern Cheerleader ihr Team an und verkörpern – herkömmlich – weiße, angelsächsisch-protestantische Weiblichkeit. Radical Cheerleader eignen sich die Körper- und Sportpraktiken von Cheerleading an, benutzen und verändern sie und protestieren damit zuerst gegen Geschlechternormen, die sich in diesem Sport verdichten. Queer Politics und feministische Theoriebildung formulieren seit den 1990ern Fragen von Performativität und Parodie, bzw. Aneignung, Übertreibung, Subversion als Widerstandskonzepte. Radical/Cheerleading ist eine Antwort. Zunächst werfen wir einen Blick auf Radical Cheerleading als sportliche Protestform, die in einem linken Veranstaltungskalender folgendermaßen beworben wird: „Puschel, schrille Kleider, Sambagruppe. Koordinierte MiliTanz [...] für eine phantasievolle Protest- und Aktionskultur“. Der Radical/Cheerleader ist eine Figur des Nachdenkens darüber, wie Sport Politik macht. Mit ihr kehren wir von der Straße zurück aufs Spielfeld, um queere Perspektiven auf Sport zu entwickeln. Wir analysieren Sport als Schönheitshandeln und öffentliche Inszenierungen von Geschlecht und Sexualität, die Umkleidekabine als *closet* und verqueere Kämpfe um Sport in Geschichten von Emanzipationsbewegungen: Sport ist ein Ort der Vereindeutigungen von Geschlecht und gleichzeitig ein Ort für queere Körper und Gesten.

Anne Quinkenstein, Dipl.-Sportlehrerin und Susanne Diehr, M.A., Gender Studies, leiteten an der Humboldt-Universität zu Berlin gemeinsam das transdisziplinäre Projektstudium „Sport – Spielfeld der Macht“. Anne Quinkenstein (aquinkenstein@web.de) studierte dort Lehramt Sport und Philosophie, nachdem sie die Sporthochschule in Köln mit einer Arbeit zur Foucault-Rezeption in den Sportwissenschaften abgeschlossen hat.

Susanne Diehr (susanne_diehr@yahoo.de) studierte Gender Studies und Neuere deutsche Literatur und schrieb ihre Abschlussarbeit über die Fußballarena als Raum narrativer Geschlechterkonstruktionen in *Fever Pitch* (Nick Hornby, 1992) und *Bend it like Beckham* (Gurinder Chada, 2002).

Gemeinsame Publikationen:

„Ernste Spiele‘ um Männlichkeit. Über neue Männer auf Tribüne und Spielfeld des Fußballstadions.“ *ZtG Bulletin* 33/ Dez. 2007: 65-80.

„Riot not Diet! Über Sport und Widerstand im Radical Cheerleading.“ *beiträge zur feministischen theorie und praxis* 2007/69: 69-72.

„Sport – Spielfeld der Macht.“ *Rosa. Zeitschrift für Geschlechterforschung*. 29/ Okt. 2004: 4-6.

Donnerstag, 4. Dezember, 20 h c.t., HS 3042

Prof. Ines Geipel (Potsdam)

Das Konzept des Hybriden – Doping und Geschlecht

„... von Ines Geipel liegt seit einigen Wochen ein ganz außergewöhnliches Buch vor ... die Antworten, die Sie aus diesem Buch entnehmen können, sind ganz außerordentlich ... Als ich es gelesen habe, habe ich ehrlich gesagt das Gefühl gehabt: Warum fürchtet die chinesische Regierung den Dalai Lama und warum fürchtet sie nicht Ines Geipel? Denn was Sie hier aus Ihrer Kenntnis des DDR-Sportsystems mit scharfem Blick durch Übertragung und Wiedererkennung an den chinesischen Realitäten heute ablesen, das ist so ungeheuerlich, dass man das Gefühl hat, bei der Lektüre eine Zeitbombe ticken zu hören, die auf den Moment der Olympischen Spiele zuläuft. Und egal was passiert, diese Bombe wird in der ein oder anderen Weise zünden, weil das Spektakel als solches damit identisch ist ...“ (Peter Sloterdijk, ZDF, Philosophisches Quartett, 01.06.08)

Ines Geipel, 1960 in Dresden geboren, aufgewachsen in Thüringen. Nach Beendigung der Spitzensportkarriere Studium der Germanistik in Jena. Flucht in die Bundesrepublik. Gelegenheitsjobs in Darmstadt. Magisterstudium der Philosophie in Darmstadt. Seit 1996 Schriftstellerin (Herausgaben, Prosa, Lyrik, Biografien, Hörspiele, Rundfunk-Features, Ausstellungen). Seit 2001 Professorin für Deutsche Verssprache an der Hochschule für Schauspielkunst „Ernst Busch“. Mitbegründerin des „Archiv unterdrückte Literatur in der DDR“.

Donnerstag, 11. Dezember, 20 h c.t., HS 3042

Dr. Rüdiger Heinze (Freiburg)

„Tough Ain't Enough“ – Boxen und Geschlecht im US-amerikanischen Film

Der Boxsport wird seit jeher nicht nur in der US-amerikanischen Kultur fast schon prototypisch mit Männlichkeit und physischer und mentaler Stärke verbunden. Zahlreiche Schriftsteller, von Jack London über Norman Mailer bis zu Joyce Carol Oates, haben die „Welt“ des Boxrings und ihr fundamentales Prinzip – „zwei gehen rein, einer geht raus“ – als außerzivilisatorischen, metaphorisch und symbolisch aufgeladenen und im Wortsinne „außerordentlichen“ Ort kommentiert; die Zahl der Boxfilme ist Legion, und eine der berühmtesten Figuren der amerikanischen Film- und (Pop-)Kulturgeschichte ist ein Boxer: Rocky. Es überrascht nicht, dass Frauen in Darstellungen dieser Welt zumeist als passive Beobachterinnen eines atavistischen – männlichen – Rituals erscheinen, wenn überhaupt. Boxfilme mit Frauen als Kämpferinnen sind eine seltene Ausnahme. Umso mehr Aufmerksamkeit verdient der 4-fach Oscarprämierte Film *Million Dollar Baby*, der, obwohl nicht der erste Boxfilm mit einer weiblichen Hauptrolle, sehr schnell zu einem der bekanntesten Boxfilme überhaupt avancierte. Der Vortrag diskutiert anhand von Filmausschnitten aus *Million Dollar Baby* und mit einem vergleichenden Blick auf die *Rocky*-Saga und weitere US-amerikani-

sche Boxfilme die Konstruktion von Geschlechterrollen und Vorstellungen von Männlichkeit und Weiblichkeit in Hinblick auf den Boxsport.

Dr. Rüdiger Heinze: M.A. in Amerikanistischer Literatur- und Kulturwissenschaft, Linguistik, Geschichte an der TU Braunschweig, Studium am Comparative Literature Department der Indiana University, Bloomington, Promotion über *Ethics of Literary Forms in Contemporary American Literature* an der TU Braunschweig (erschienen im LIT Verlag), 2004-2008 Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Englischen Seminar der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg, seit Oktober 2008 Juniorprofessor für Amerikanistische Literatur- und Kulturwissenschaft an der TU Braunschweig.

Freitag, 12. Dezember, 19:30 h, Kommunales Kino

Filmvorführung. Einführung Claudia Münzing M.A. (Freiburg)

Stereotypen und Klischees platzen lassen?! – *Million Dollar Baby*

Maggie hat es nie leicht gehabt, aber sie besitzt etwas, was die wenigsten je erreichen: Sie weiß, was sie will, und sie geht jedes Risiko ein, um es zu bekommen. Maggies Leben ist ein ständiger Kampf, und sie bewährt sich täglich neu mit unbändigem Talent, unbeirrbarer Entschlossenheit und erstaunlicher Willenskraft. Mehr als alles andere wünscht sie sich jedoch, dass jemand an sie glaubt. Aber gerade diese Verantwortung lehnt Frankie strikt ab – vom Risiko ganz zu schweigen. Er redet nicht um den heißen Brei herum: Maggie ist schon zu alt, und außerdem trainiert Frankie keine Frauen. Doch weil sie keine Wahl hat, lässt sie sich von seiner Ablehnung nicht abschrecken. Maggie ist nicht bereit, ihren Traum aufzugeben, vielleicht kann sie es einfach nicht. Jedenfalls trainiert sie täglich bis zum Umfallen, wobei nur Scrap ihr Mut macht. Schließlich lässt Frankie sich von ihrer Hartnäckigkeit erweichen und erklärt sich widerstrebend bereit, sie unter seine Fittiche zu nehmen. Während die beiden sich gegenseitig abwechselnd anfeuern oder zur Weißglut bringen, merken sie bald, dass sie aus demselben Holz geschnitzt sind: Es gelingt ihnen, die schmerzliche Vergangenheit hinter sich zu lassen, und im Team wachsen sie endlich zu der Familie zusammen, die beide seit langem vermissen. Noch ahnen sie nicht, dass ihnen ein Kampf bevorsteht, der mehr Konzentration und Mut von ihnen verlangt, als sie sich vorstellen können.

Claudia Münzing, M.A. in Wissenschaftlicher Politik, Germanistik und Gender Studies, war von 2002-2005 Wissenschaftliche Hilfskraft und Tutorin am Zentrum für Anthropologie und Gender Studies (ZAG) in Freiburg. Ab dem Wintersemester 2006/2007 Lehrbeauftragte am ZAG und Promotion in Wissenschaftlicher Politik.

Donnerstag, 18. Dezember, 19:30 h, Kommunales Kino*Filmvorführung. Einführung Franziska Bergmann M.A. (Tübingen)***Boxen im Zeichen des Amerikanischen Traums – Zu Verschränkungen von Identität und Sport in Rocky I**

Rocky war 1976 ein überraschender Kassenschlager und machte den bis dato unbekanntem Drehbuchautor und Action-Schauspieler Sylvester Stallone schlagartig weltberühmt. Der Film konnte eine ganze Reihe, bestehend aus sechs Folgen, begründen. *Rocky* erzählt die Geschichte vom außergewöhnlichen Aufstieg des gleichnamigen Protagonisten, dem es durch seinen unerschütterlichen Glauben an Erfolg gelingt, sich vom prekär lebenden Hobby-Boxer zum Profiboxer zu mausern – eine klassische Biografie im Sinne des *American Dream*. Die geplante Filmeinführung soll die in *Rocky* vorgeführten Verschränkungen von Männlichkeit, Nationalität, Klasse und *race* im Kontext des US-amerikanischen Boxsports näher beleuchten und kritisch befragen.

Franziska Bergmann, geboren 1980, studierte zwischen 2000 und 2006 Germanistik, Anglistik und Gender Studies an den Universitäten Freiburg, Basel und Norwich (UK). Derzeit arbeitet sie an ihrer Promotion zu zeitgenössischer deutschsprachiger, britischer und US-amerikanischer Dramatik aus *queer*-theoretischer Perspektive. Seit April 2008 ist sie Stipendiatin der Landesgraduiertenförderung Baden-Württemberg. Zahlreiche Lehraufträge und Lehrassistenzen im Bereich der Gender Studies, der Anglistik und Germanistik an den Universitäten Freiburg und Tübingen.

Donnerstag, 8. Januar, 20 h c.t., HS 3042*Dr. Elke Gramespacher (Freiburg)***Doing gender im Schulsport**

Der Schulsport ist wie kein anderes Schulfach geprägt von folgenden zwei Aspekten: Erstens vom Bezug auf den Körper; er bildet sowohl den Bezugspunkt für sportliche Fähigkeiten und Fertigkeiten, als auch für soziale Konstruktionen von Weiblichkeit und Männlichkeit. Zweitens beeinflusst das soziale System ‚Organisierter Sport‘ mit seinen geschlechtsstereotypen Implikationen und Vorgaben den Schulsport. Diese Einflüsse zeigen sich bspw. an den Lehrplänen des Schulsports, am beobachtbaren Verhalten der Schülerinnen und Schüler oder auch in der seit Mitte der 1970er Jahre anhaltenden Debatte über die Frage der Koedukation im Schulsport. An diesen Indikatoren kann abgelesen werden, dass *Doing Gender* im Schulsport eine beachtliche Rolle spielt. Dieser Umstand erfordert seitens der Sportlehrkräfte eine besonders ausgeprägte Genderkompetenz. Professionstheoretisch fundierte Überlegungen, wie Genderkompetenz (angehenden) Sportlehrkräften vermittelt werden könnte, schließen hieran an.

Elke Gramespacher, Dr. phil.; Dipl.-Päd., geb. 1968: Studium des Grund- und Hauptschullehramts und der Diplom-Pädagogik; 2000-2007: wissenschaftliche

Mitarbeiterin am Institut für Sport und Sportwissenschaft der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg; seit 1995 tätig als Lehrbeauftragte, u. a. in der Erziehungswissenschaft und den Gender Studies der Universität Freiburg. Dissertation: „Gender Mainstreaming in der Schul(sport)entwicklung. Eine Genderanalyse an Schulen“.

Donnerstag, 22. Januar, 20 h c.t., HS 3042

Anke Hertling M.A. (Kassel)

**Motorisierte Amazonen –
Frauen im Motorsport der Weimarer Republik**

Obwohl bereits in der Pionierzeit des Motorsports Frauen durchaus erfolgreich waren, stellen sie erst in der Weimarer Republik eine ernstzunehmende Konkurrenz für die ‚Herren‘ der Straße und der Luft dar. Die verkehrstechnischen Verbesserungen sind dabei nur ein Grund für die verstärkte Teilnahme von Frauen am Motorsport. Auto- und Motorradrennfahrerinnen wie Elisabeth Junek und Hanni Köhler oder Fliegerinnen wie Elly Beinhorn sind Sinnbild einer Zeit, in der das Bekenntnis zu Industrialisierung und Technisierung mit dem Bruch traditioneller Weiblichkeitsbilder einhergeht. Dass das Spannungsfeld zwischen geschlechtsspezifischer Grenzüberschreitung und öffentlicher Stilisierung als Vertreterinnen einer technisierten Moderne im Wesentlichen den Diskurs um Frauen im Motorsport der Weimarer Republik bestimmt, soll Ausgangspunkt des Vortrags sein. Darüber hinaus wird nach dem Selbstverständnis von Motorsportlerinnen gefragt. Wie kommentieren sie dabei vor allem die geschlechtsspezifischen Modalitäten in der zeitgenössischen Auseinandersetzung?

Anke Hertling, M.A., von 2003 bis April 2008 wissenschaftliche Mitarbeiterin in der Interdisziplinären Arbeitsgruppe Kulturforschung an der Universität Kassel, z. Z. Beendigung der Promotion zum Thema „Frau und Automobil in der Weimarer Republik: Die Schriftstellerinnen und Automobilistinnen Ruth Landshoff-Yorck, Erika Mann und Annemarie Schwarzenbach“.

Donnerstag, 29. Januar, 20 h c.t., HS 3042

Prof. Dr. Christina Thurner (Bern)

**Virtuosinnen am Limit –
Zum Sport des weiblichen Körpers im zeitgenössischen Tanz**

Praktiken des Spitzensports sind im Tanz, insbesondere im Ballett längst Usus. Bezüglich Körperbeherrschung und -zucht, Technik und Leistung betreiben Tanzende im Trainingsstudio und auf der Bühne Hochleistungssport – mit dem Unterschied freilich, dass die Anstrengung nicht sichtbar sein darf. Insbesondere der weibliche Körper verbindet seit der Romantik Virtuosität mit Leichtigkeit, er reizt physische Grenzen aus, hat dabei aber stets „schön“ und „anmutig“ zu scheinen. Die frühe Tanzmoderne rebellierte dagegen und hat andere (weibli-

che) Körper gefordert bzw. hervorgebracht. Auch in der Gegenwart werden die am Limit tanzenden Virtuosinnen verschiedentlich thematisiert. In meinem Vortrag werde ich v.a. auf künstlerische Reflexionen des sportlichen weiblichen Körpers im zeitgenössischen Tanz eingehen. An den Stücken „Amelia“ von Édouard Lock und seiner Gruppe La La La Human Steps sowie „I‘ is Memory“ von Benoît Lachambre für Louise Lecavalier möchte ich exemplarisch zeigen, wie einerseits die virtuose Physis der Tänzerin an Grenzen getrieben wird, um diese gleich auch sichtbar zu machen und zu subvertieren; andererseits soll ebenso die Kehrseite der Sportlichkeit deutlich werden, wenn etwa Lecavalier im Trainingsanzug einen zerbrechlichen, ja gar gebrochenen Körper präsentiert, der nach neuen physischen Möglichkeiten sucht.

Christina Thurner, geb. 1971, ist Assistenzprofessorin am Institut für Theaterwissenschaft der Universität Bern. Sie hat in Zürich und Berlin studiert und war von 1997 bis 2006 wissenschaftliche Assistentin am Deutschen Seminar der Universität Basel, wo sie 2001 promovierte und 2008 habilitierte.

Seit 1996 schreibt sie außerdem als Tanzjournalistin für verschiedene Medien, vor allem für die Neue Zürcher Zeitung.

Dienstag, 3. Februar, 20:30 h, Theater Freiburg (Kammerbühne)

Lesung & Podiumsdiskussion mit SchauspielerInnen, Kristina Rita Mühlbach und Daniela Nik-Nafs (Frischfleisch), Prof. Dr. Franziska Schössler (Trier) und Prof. Dr. Gabriele Sobiech (Freiburg). Moderation: Prof. Dr. Joachim Pfeiffer (Freiburg)

Frischfleisch präsentiert: *Ego* von John von Düffel

„Unter der Dusche plötzlich ein Anflug von Bedauern. Mir ist nach Weinen zumute. Meine erste Vermutung ist, es könnte vielleicht ein verfrühter Schub von Erschöpfung sein. Dann wird mir klar, daß ich so deprimiert bin, weil mir im Moment niemand zusieht. Es ist einfach unglaublich schade.“ Nach einem Nahtoderlebnis beim Schwimmen beginnt der erfolgreiche Junganwalt Philipp mit der Todesprophylaxe, die Mittel dazu stellt ihm freundlicherweise das Fitnessstudio zur Verfügung. Hundert Crunches hier, fünfzig Liegestützen dort, Komalaufen statt Komasaufen heißt es von nun an für den Narziss im atmungsaktiven Joggingdress. Als Körper gewordener Wille erobert Philipp Frauen um sich endlich ausgiebig über seine Brustbehaarung unterhalten zu können. Etwaige lästige Nebenprodukte wie Liebe lassen sich durch einfache Kosten- Nutzenrechnungen in den Griff bekommen. Die Physik ersetzt die Metaphysik und so singen wir im Chor: Fitness, schöner Götterfunke, Tochter aus Magnesium...

Daniela Nik-Nafs wurde 1980 in München geboren. Seit 2003 studiert sie Romanistik und Kunstgeschichte in Freiburg. Ebenfalls seit 2003 spielt sie als Mitglied der Gruppe „Liverpills“ unter der Leitung von Ralf Buron regelmäßig Theater. Im Rahmen der Frischfleisch-Veranstaltungen konzipierte sie unter

anderem Lesungen von Martin Heckmanns *Kommt ein Mann zur Welt* und Peter Handkes *Spur der Verirrten*. Seit Mai 2008 arbeitet Daniela neben dem Studium am Theater Freiburg. Sie betreut gemeinsam mit Kristina Mühlbach den Bereich Enter.Theater&Uni.

Kristina Rita Mühlbach wurde 1983 in Rottweil a. N. geboren. Für ihr Abitur im Fach Deutsch erhielt sie 2003 den Scheffelpreis. Seit 2003 studiert sie Germanistik und Musikwissenschaft in Freiburg. Seit 2007 ist sie Chefredakteurin von *Fausto*, dem Studentenmagazin des Theater Freiburg. 2008 wurde Kristina in die Studienstiftung des deutschen Volkes aufgenommen. Im Rahmen von *Frischfleisch* gestaltete sie unter anderem Lesungen mit Texten von Falk Richter und Rebekka Kricheldorf mit. Gemeinsam mit Daniela Nik-Nafs betreut sie den Bereich Enter.Theater&Uni in der Öffentlichkeitsarbeit des Theater Freiburg.

Frischfleisch – Gruppe zur Gegenwartsdramatik (Eine Kooperation zwischen dem Deutschen Seminar II und dem Theater Freiburg). Die Gruppe Frischfleisch hat sich als Fortsetzung einer gemeinsamen Seminarreihe des Deutschen Seminars II (Prof. Dr. Günter Saße und Prof. Dr. Werner Frick) und des Theater Freiburg (Christoph Lepschy und Josef Mackert) etabliert. Seit der Spielzeit 2006/07 stellt die Gruppe FRISCHFLEISCH die Ergebnisse ihrer Recherchearbeit zur zeitgenössischen Dramatik monatlich öffentlich vor. Zusammen mit Schauspielern, Regisseuren und Dramaturgen präsentiert sie unter der Leitung von Josef Mackert neue Texte zeitgenössischer Autoren in der Kammerbühne des Theater Freiburg.

Franziska Schöbler: Professorin für Neuere deutsche Literaturwissenschaft an der Universität Trier. Studium der Literaturwissenschaft, Philosophie, Linguistik und Kunstgeschichte an den Universitäten Bonn und Freiburg. 1994 Promotion über Adalbert Stifter, 2001 Habilitation über Goethe an der Universität Freiburg. Schwerpunkte: Drama und Theater, kulturwissenschaftliche Theoriebildung und Vorträge, Gender Studies. Neueste Publikationen: Einführung in das bürgerliche Trauerspiel und das soziale Drama (Darmstadt 2003); Augen-Blicke. Erinnerung, Zeit, Geschichte(n) in Dramen der 1990er Jahre (Tübingen 2004).

Gabriele Sobiech, geboren 1957 in Witten an der Ruhr, Studium der Fächer Deutsch und Sport an den PHs Dortmund und Münster sowie an der Universität Münster, 1993 promoviert an der Universität Oldenburg, 2001-2002 wiss. Assistentin an der Universität Oldenburg im Arbeitsbereich „Sport und Gesellschaft“ im Rahmen des Dorothea-Erxleben-Programms des Landes Niedersachsen. Habilitationsprojekt: „Fitness, Gesundheit und Lebensstil“, seit 1.10 2002 Professorin für Sportsoziologie und Sportpädagogik und Institutsdirektorin am Institut für Sportpädagogik und Sport an der Pädagogischen Hochschule Freiburg.

Joachim Pfeiffer studierte von 1971-73 *Philosophie* an der Hochschule für Philosophie in München und arbeitete dann 1973-75 als Lehrer und Erzieher am Kolleg St. Blasien. Darauf folgten 1975-78 ein Studium der *Philosophie* und *Theologie* am Centre Sèvres in Paris (Maîtrise), 1978-80 ein Studium der *Psychologie* an der Universität Innsbruck und 1980-85 studierte er *Germanistik* und *Romanistik* an der Universität Freiburg. 1995 habilitierte er und ist seit 1997 Professor für *Neuere deutsche Literatur* und *Literaturdidaktik* an der Pädagogischen Hochschule Freiburg.

Mittwoch, 4. Februar, 20 h c.t., vorauss. HS 3042

Prof. Dr. Franziska Schößler (Trier)

„Sport ist die Organisation menschlicher Unmündigkeit“ – Körper, Geschlecht und Medien bei Elfriede Jelinek

Jelineks Dramen, allem voran *Ein Sportstück*, exponieren den Zusammenhang von Männlichkeit, (Wehr-)Sport und Krieg. Sie rekonstruieren die entlastenden, historisch fatalen Visionen soldatischer Körperpanzer, die sich zum „Ornament der Masse“ zusammenschließen und in den Fußballstadien den molekularen Bürgerkrieg proben. Im Zeitalter der Medien avancieren Sportler zu neuen Helden, die Vorbildlichkeit, Höchstleistung und emphatisches Sterben (als neue Tragödie) versprechen. Doch der Körper ist in Jelineks Theater immer schon ein Phantasma und wird durch eine selektive Biopolitik mit ihren zeitlichen Imperativen ebenso aufgelöst wie durch seine mediale Reproduktion und die theatrale Aufspaltung in Stimme und skulpturale Körperlichkeit. Der Vortrag verfolgt den Widerstreit von Körperfetischismus und physischem Verschwinden und stellt die Frage nach dem Ort der Weiblichkeit in diesem Setting.

Franziska Schößler: Professorin für Neuere deutsche Literaturwissenschaft an der Universität Trier. Studium der Literaturwissenschaft, Philosophie, Linguistik und Kunstgeschichte an den Universitäten Bonn und Freiburg. 1994 Promotion über Adalbert Stifter, 2001 Habilitation über Goethe an der Universität Freiburg. Schwerpunkte: Drama und Theater, kulturwissenschaftliche Theoriebildung und Lektüren, Gender Studies. Neueste Publikationen: Einführung in das bürgerliche Trauerspiel und das soziale Drama (Darmstadt 2003); Augen-Blicke. Erinnerung, Zeit, Geschichte(n) in Dramen der 1990er Jahre (Tübingen 2004).

Donnerstag, 12. Februar, 19:30 h, Kommunales Kino Freiburg

Filmvorführung. Einführung Wera Morawietz M.A. (Freiburg)

bend the rules – bend the tradition – bend the patriarchate.

Bend it like Beckham

Der Film „Bend it like Beckham“ von der britischen Regisseurin Gurinder Chadha aus dem Jahr 2002, kann als sanfte Emanzipationskomö-

die bezeichnet werden, in dem mit vielen Klischees gebrochen wird. Die Hauptfiguren sind zwei in Großbritannien lebende Mädchen, die sich nicht den Rollenerwartungen der Gesellschaft und ihren traditionellen Familien fügen wollen, – ein Mädchen mit indischem Hintergrund, das nicht, wie die Eltern es wünschen, die Traditionen wahren, indische Mahlzeiten kochen und einen indischen Mann heiraten will und das andere mit weißer Hautfarbe, will sich nicht wie andere Mädchen in ihrem Alter ‚auftakeln‘ und mit Jungen ausgehen ...

Was beide verbindet ist ihre Faszination für Fußball und der Wille, selbst in diese männerdominierte Sportart in der zum Großteil rassistisch geprägten Welt einzutauchen. Damit stoßen sie immer wieder an gesellschaftliche Grenzen und müssen diese überschreiten oder wenigstens ausdehnen (bend). Der Film bricht an vielen Stellen mit festgefahrenen Vorstellungen, karikiert zahlreiche Klischees, und die Protagonistinnen schaffen es zumindest teilweise, sich von Traditionen und Rollenerwartungen zu emanzipieren.

Wera Morawietz M.A., Studium der Geschichte, Gender Studies und Historische Anthropologien in Freiburg.

Freitag, 20. Februar, Carl-Schurz-Haus (Konferenzraum)

Symposium „Fußball und Geschlecht“

- 15:15-15:30 Eröffnung
- 15:30-16:15 Prof. Dr. Claudia Kugelmann (Erlangen/Nürnberg): Auch Mädchen kicken, na und? Elegant und offensiv in einem wunderbaren Sport.
- 16:15-17:00 Prof. Dr. Gabriele Sobiech (Freiburg): „Ins Spiel gebrachte Körper“-Zur Dynamik von Körper, Geschlecht und Raum durch gegenkulturelles Handeln von Fußballspielerinnen
- 17:15-18:00 Prof. Dr. Nina Degele mit Projektgruppe (Freiburg): Torgefährliche Frauen, ballverliebte Schwule und warme Duschen für alle. Zu Sexismus, Homophobie und Körpertabuisierung im Fußball
- 18:00-18:45 Prof. Dr. Eva Boesenberg (Berlin): Fußball-ein Frauensport? Sportkulturen im transatlantischen Vergleich
- 20:15-22:00 Podiumsdiskussion (der Vortragenden & Bettina Bremser, Freiburg), Moderation Julia Littmann (Freiburg)

Prof. Dr. Claudia Kugelmann (Erlangen/Nürnberg)

Auch Mädchen kicken, na und? Elegant und offensiv in einem wunderbaren Sport

Die erfreuliche Entwicklung des Mädchen- und Frauenfußballs in Deutschland ist bekanntlich eine Folge der beachtlichen Erfolgsserie der Frauen-Nationalmannschaft (WM-Sieg '03 und '07, EM-Sieg '05). Aber auch die männlichen Idole der Fußball-Weltmeisterschaft 2006 in Deutschland gaben vermutlich für viele Mädchen Anlass zum Nacheifern. Dass diese Teilhabe zwar auf einem guten Weg (vgl. steigende MG-Zahlen des DFB), aber dennoch nicht immer ideal ist, zeigen die Ergebnisse der Studien zum Mädchenfußball. Demnach kommen die meisten Mädchen im Laufe ihrer Bewegungssozialisation erst relativ spät oder gar nicht mit dem Fußballsport in Berührung.

Im Rahmen der Präsentation werden 1. die Potenziale, die das Fußballspielen für die Sozialisation von Mädchen bereithält aus sportpädagogischer Sicht erläutert. Diese Möglichkeiten sind auf drei Ebenen anzusiedeln (der *individuellen*, der *interaktionalen* und der *gesellschaftlich-kulturellen* Ebene). Vor dem Hintergrund der beschriebenen Handlungspotentiale werden 2. sportspieldidaktische Leitlinien formuliert. In einem weiteren 3. Schritt wird ein mädchenorientiertes Konzept der Fußballvermittlung vorgestellt, dessen Höhepunkt, ein „Mädchenfußballcamp“, am Institut für Sport und Sportwissenschaft der Universität Erlangen-Nürnberg bereits in die Praxis umgesetzt wurde.

Claudia Kugelmann wurde 1947 in Augsburg geboren, machte 1966 Abitur und studierte Germanistik, Sport, Geschichte in München. Promotion 1979 im Fach Sportpädagogik an der TU München. Habilitation 1995 im Fach Sportpädagogik an der TU Hannover. Seit 1995 Professorin für Sportpädagogik/-didaktik am Institut für Sportwissenschaft und Sport der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg. Forschungsschwerpunkte: Frauen-/ Geschlechterforschung, Sportspieldidaktik, Kinder- und Jugendsport/ Schulsport.

Prof. Dr. Gabriele Sobiech (Freiburg)

„Ins Spiel gebrachte Körper“ – Zur Dynamik von Körper, Geschlecht und Raum durch gegenkulturelles Handeln von Fußballspielerinnen

Fußball spielen ist trotz der enormen Erfolgsbilanz im Leistungsbereich des bundesdeutschen Mädchen- und Frauenfußballs, so zeigen eindrücklich die Mitgliedzahlen des DFB, in erster Linie eine Männlichkeitspraxis. Wie aber verändern sich Habitus und Feld, wenn das Spiel „anders“ gespielt wird, wenn Frauen Fußball spielen? Entgegen der sozialen Verwendung des legitimen weiblichen Körpers, der als ästhetischer, empfindsamer und verletzungsoffener erscheint (vgl. Meuser), setzen die Fußballspielerinnen ihren Körper im Training und Wettkampfbetrieb regel(ge-)recht aufs Spiel, kämpfen auf dem Feld um Ball und Spiel-Raum. Sind an die praktischen Distanzierungen zu der „eigentümlichen Wirkungsweise des vergeschlechtlichten und vergeschlechtlichenden Habitus“

(Bourdieu) reflexive Prozesse der Bewusstwerdung geknüpft? Entstehen durch das gegenkulturelle Handeln (vgl. Modelmog) von Fußballspielerinnen andere Konstruktionen von Körper, Geschlecht und Raum? Als Grundlage zur Beantwortung der gestellten Fragen dienen biografische Leitfadenterviews mit Fußballspielerinnen der 1. Liga des SC Freiburgs (vgl. Sobiech). Wenn davon ausgegangen wird, dass sich die Sozialordnung der Zweigeschlechtlichkeit in den Körper einschreibt, muss zudem die Wirkung struktureller Aspekte, z. B. die Einbettung des Frauenfußballteams in einen Großverein mit dem Schwerpunkt Männerfußball oder das fehlende Profitum im deutschen Frauenfußball, mit berücksichtigt werden.

Gabriele Sobiech, geboren 1957 in Witten an der Ruhr, Studium der Fächer Deutsch und Sport an den PHs Dortmund und Münster sowie an der Universität Münster, 1993 promoviert an der Universität Oldenburg, 2001-2002 wiss. Assistentin an der Universität Oldenburg im Arbeitsbereich „Sport und Gesellschaft“ im Rahmen des Dorothea-Erxleben-Programms des Landes Niedersachsen. Habilitationsprojekt: „Fitness, Gesundheit und Lebensstil“, seit 1.10 2002 Professorin für Sportsoziologie und Sportpädagogik und Institutsdirektorin am Institut für Sportpädagogik und Sport an der Pädagogischen Hochschule Freiburg.

Prof. Dr. Nina Degele (Freiburg)

Torgefährliche Frauen, ballverliebte Schwule und warme Duschen für alle. Zu Sexismus, Homophobie und Körpertabuisierung im Fußball

Fußball ist Männersache, steht für Männerbünde, homosoziales Vergnügen und Kerligkeit: Auf dem Rasen dürfen Männer weinen, sich umarmen, sich auf den Hintern klapsen, übereinander liegen, sich küssen - nicht aber kurz danach unter der Dusche. Gleichzeitig entpuppt sich Fußball als eine der rückständigsten Bastionen der Gesellschaft: Fast nirgendwo haben Frauen einen schwereren Stand und erfährt Homosexualität mehr Ächtung. Ob und wie das mit tabuisierter, naturalisierter und heteronormativierter Körperlichkeit zu tun hat, ist Thema des Projekts Freiburger intersektionale Fußballforschung (PFiFF). Dort entwickeln wir seit 2007 sowohl theoretisch wie auch empirisch einen intersektionalen Ansatz, um der Verwobenheit von Sexismus, Homophobie und Körpertabuisierung in Identitätskonstruktionen von AkteurInnen, gesellschaftlichen Strukturen von Insitutionalisierungen sowie massenmedialen Repräsentationen rund um Fußball auf die Spur zu kommen. Einige Ergebnisse stellen wir in dieser Veranstaltung vor.

Nina Degele, geb. 1963, seit 2000 Professorin für Soziologie und Gender Studies an der Uni Freiburg. Forschungsschwerpunkte: Soziologie der Geschlechterverhältnisse, Modernisierung, Körper, Sport, qualitative Methoden. Zuletzt als Lehrbuch: Einführung in Gender/Queer Studies. München: Fink (UTB) 2008.

Prof. Dr. Eva Boesenberg (Berlin)

Fußball – ein Frauensport? Sportkulturen im transatlantischen Vergleich

Anhand einer Gegenüberstellung der U.S.-amerikanischen und der deutschen Fußballkulturen geht der Vortrag der Frage nach, inwiefern Fußball jeweils dominante Geschlechterbilder reproduziert bzw. modifiziert. Im Gegensatz zur BRD ist Fußball in den Vereinigten Staaten keine hegemoniale Sportart wie Baseball, Football, Basketball oder Eishockey, wohl aber eine sehr beliebte Jugendsportart. Etwa 40 % der Aktiven sind Mädchen, was neben den internationalen Erfolgen der Frauen-Nationalmannschaft dazu beiträgt, dass Fußball als „Frauensport“ wahrgenommen wird. Gleichzeitig wird Fußball vor allem von Kindern und Jugendlichen aus Mittel- und Oberklassefamilien betrieben, deren Eltern das Spiel als Alternative zum stärker körperbetonten und gesundheitsgefährdenden Football betrachten. Die Organisation der Jugendliegen reflektiert diese Präferenzen, indem der Wettbewerbsgedanke zugunsten des Spielerischen und Partizipatorischen zurückgestellt wird, erzielte Tore teilweise nicht notiert werden, Preise für die Teilnahme am Spiel statt für Siege vergeben werden, usw. Während Fußball in der BRD – trotz der ebenfalls häufig siegreichen Frauen-Nationalmannschaft, deren internationale Bilanz in den letzten Jahren deutlich positiver ausfällt als die ihrer männlichen Kollegen – nach wie vor als „Arena der Männlichkeit“ (Kreisky/Spitaler) bezeichnet werden kann, bietet die Art und Weise, wie der Sport in den USA betrieben wird, größere Spielräume für eine Entwicklung flexiblerer und weniger hierarchischer Geschlechtermodelle, die im Vortrag genauer beleuchtet werden. Auch in der bundesdeutschen Fußballlandschaft sind signifikante Veränderungen zu erkennen, z.B. die steigende Anzahl von Fußballzuschauerinnen, damit einhergehende Stadionumbauten, Stellungnahmen des DFB gegen Homophobie, etc. Dennoch trägt Fußball, wie er derzeit in Deutschland organisiert ist – inklusive der Sportberichterstattung, Fankultur, usw. – immer noch in erster Linie dazu bei, in vieler Hinsicht veraltete Geschlechterstereotypen zu stabilisieren, statt sie auf produktive Weise zu modernisieren.

Eva Boesenberg, Professorin für Nordamerikanische Literatur- und Kulturwissenschaft an der Humboldt-Universität, studierte Deutsch, Englisch und Indologie in Freiburg und an der University of Massachusetts, Amherst. In ihrer Habilitationsschrift untersuchte sie das Verhältnis von Geld und Geschlecht im amerikanischen Roman von 1850 bis 2000. Zu ihren Forschungsschwerpunkten gehören Gender Studies, afrikanisch-amerikanische Literatur und Kultur, Literatur und Ökonomie, Critical Whiteness Studies und die kulturelle Bedeutung des Sports.

Julia Littmann, aufgewachsen in Bonn und sämtlichen seiner Schwimmbäder, erstes Mädchen in der Fußball-Schulmannschaft, drei Jahre Israel – Fabrikgründerin und Spielerin im Team der Nordsinai-Basketballmeister, Studium

in Bonn, Freiburg und Göttingen, Ausbildung in Freiburg – seither Journalistin – mit ausgeprägter Zuneigung für Bewegung(en).

Bettina Bremser, geb. 1960 in Möhnesee-Körbecke, Jurastudium in Münster und Köln, einige Semester Sport an der Sporthochschule in Köln, Deutsche Hochschulmeisterschaft im Fußball mit der Sporthochschule gewonnen, bei GW Brauweiler in damals höchster Spielklasse im Mittelrheinverband Fußball gespielt (Tor), Referendariat in Waldshut und Freiburg, jetzt Rechtsanwältin und Mediatorin in eigener Kanzlei in Freiburg, von 1989-1997 Stadträtin in Freiburg.

KG I / HS 1233, 14-tägig montags 9-12 h, verbindliche Vorbereitungs-sitzung im ZAG am 17.10.08

unter der Leitung von Dr. Elke Gramespacher (Freiburg),

Begleitendes Hauptseminar Gender Studies

„Geschlechterperformanzen im Sport“

Im Begleitseminar werden die Vorlesungen der Veranstaltungsreihe „Geschlechtersport – Sportgeschlechter“ vertiefend und kritisch diskutiert. Dies setzt voraus, dass diese Vorlesung im WS 08/09 regelmäßig besucht wird, dass von jeder Vorlesungssitzung in der Seminargruppe je eine strukturierte Mitschrift als Diskussionsgrundlage erstellt wird und dass diejenigen Fragen, die sich während der Vorlesungen stellen und offen bleiben, als Impulse für die Diskussion formuliert werden. Darüber hinaus wird solche Lektüre zur Verfügung vorbereitet, die an die Vorlesungen anschließt bzw. einzelne Aspekte der Vorlesung vertieft. Außerdem wird in der letzten Sitzung des Begleitseminars das Symposium „Fußball und Geschlecht“ (20.2.2009) inhaltlich vorbereitet.

Für einen Teilnahmechein wird aktive Mitarbeit zu allen genannten Aspekten erwartet. Für einen Seminarschein wird zudem die vorbereitende Lektüre für jede Sitzung vorausgesetzt. Für einen Hauptseminarschein ist überdies zu einem der behandelten Themen vertiefend eine Hausarbeit zu verfassen (Abgabe: Ende März 2009; Thema nach Absprache; ggf. ist auch eine Rezension möglich).

Sommersemester

Donnerstag, 23. April, 20 h, Galerie im Alten Wiehrebahnhof/Haus für Film und Literatur

BR Hörspiel und Medienkunst 2006. Regie: Leonhard Koppelman. Mit Stefan Kaminski

HörBAR: Sportchor. Hörspiel von Elfriede Jelinek

Fußball Medien Politik. Udenkbar, das eine käme ohne das andere aus. Als Kommentar zum Welt-Fußball lässt Elfriede Jelinek einen Sportchor auftreten, der alles ausplaudert. Was die Spieler nachts machen. Worüber sie reden dürfen. Warum sie ihren Körper zur Schau stellen. Welches Image sie wollen können. Die Presse ist immer dabei, man darf und soll ihr alles sagen. Über Bewegung und Stillstand, Krieg und Frieden. Doch die Unterschiede gehen ins Aus und verloren. Mit ihrem Sportchor schließt Elfriede Jelinek an ihr 1998 uraufgeführtes Sportstück an. Der Chor, der in der griechischen Tragödie am Rande des Spielfelds steht, rückt ins Rampenlicht, und die Kommentare zum Spiel verselbständigen sich: Gesellschaftsspiel, Geschlechterspiel, Kriegsspiel, Medienspiel, Fußballspiel.

Eine Veranstaltungskooperation der *HörBAR für Literatur und Radiokunst* und dem Zentrum für Anthropologie und Gender Studies der Universität Freiburg (ZAG) in der Reihe »Sportgeschlechter. Geschlechtersport«; in Planung für das Frühjahr 2009.

Mittwoch, 29. April, 20 h, Galerie im Alten Wiehrebahnhof/Haus für Film und Literatur

Lesung & Podiumsdiskussion mit den Autorinnen, Prof. Dr. Nina Degele (Freiburg) und Prof. Dr. Gieß-Stüber (Freiburg, angefragt)

Leibesübungen – Annette Pehnt und Antje Rávic Strubel über Sport und Literatur

Sport und die Bedeutung des trainierten (Mannschafts-)Körpers gepaart mit der Angst zu versagen, ist in der zeitgenössischen Literatur immer wieder Thema: Für viele Autoren – von John von Düffel bis Saša Stanišić – haben Sportspiele eine zentrale, oft auch übergeordnete Bedeutung. Hingegen gibt es nur wenige Autorinnen, die über sportliche Wettkämpfe und Körperkulturen schreiben, obschon Sportlerinnen als gesellschaftliche Idole in vielen Sportarten selbstverständlich sind. Vor diesem Hintergrund laden wir Annette Pehnt und Antje Rávic Strubel nach Freiburg ein: Beide haben für das Fußball-Anthologieprojekt »Aus der Tiefe des Traumes« eine Sportgeschichte verfasst, und beide nähern sich dabei dem Thema über eine verstörende und gebrochene Sportidentität ihrer Figuren: Annette Pehnt schreibt über Hannes im Rollstuhl, der seinen Traum, Fußball zu spielen nicht verwirklichen kann. Antje Rávic Strubel rückt die Beziehung zwischen der sperrigen und unzugänglichen Fußballerin Gro und

ihrer Trainerin in den Mittelpunkt. Nach einer Kurzlesung der beiden Texte sprechen die Soziologin Nina Degele und die Sportwissenschaftlerin Petra Gieß-Stüber (angefragt) mit den beiden Autorinnen.

Antje Rávic Strubel, geboren 1974 in Potsdam. Nach einer Buchhandelslehre studierte sie Amerikanistik und Literaturwissenschaften in Potsdam und New York. Sie lebt als freie Autorin in Berlin und Potsdam und wurde u.a. 2003 mit der Roswitha-von-Gandersheim-Medaille, 2005 mit dem Förderpreis zum Bremer Literaturpreis, 2007 mit dem Hermann Hesse Preis und dem Rheingau Literaturpreis ausgezeichnet. Werke u.a.: »Unter Schnee« (2001); »Fremd Gehen. Ein Nachtstück« (2002); »Tupolew 134« (2004); »Kältere Schichten der Luft« (2007); »Vom Dorf« (2007); »Gebrauchsanweisungen für Schweden« (2008).

Annette Pehnt, geboren 1967 in Köln, lebt als freie Schriftstellerin in Freiburg. Nach einem Studium der Anglistik, Keltologie und Germanistik in Köln, Galway, Berkeley und Freiburg promovierte sie 1997 über den Wahnsinn in der irischen Literatur. Sie führte Lehraufträge und Schreibwerkstätten an den Universitäten Freiburg und Trier durch. Für ihre literarischen Arbeiten erhielt sie u.a. das große Stipendium des Darmstädter Literaturfonds und 2007 den Kinderbuchpreis NRW. Werke u.a.: »Insel 34« (2003), »Der kleine Herr Jakobi« (2005); »Haus der Schildkröten« (2006); »Mobbing« (2007).

Prof. Dr. Nina Degele, geb. 1963, seit 2000 Professorin für Soziologie und Gender Studies an der Uni Freiburg. Forschungsschwerpunkte: Soziologie der Geschlechterverhältnisse, Modernisierung, Körper, Sport, qualitative Methoden. Zuletzt als Lehrbuch: Einführung in Gender/Queer Studies. München: Fink (UTB) 2008.

Prof. Dr. Petra Gieß-Stüber ist seit 2000 Leiterin des Arbeitsbereichs Sportpädagogik des Instituts für Sport und Sportwissenschaft an der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg, Sprecherin der Kommission Sportpädagogik der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft, Sprecherin der Kommission Geschlechterforschung in der Deutschen Vereinigung für Sportwissenschaft.

Donnerstag, 18. Juni, 20 h c.t.. HS 3042

Lucia Westerhausen (Essen)

Esstörungen und Sportsucht (?) – zur Funktionalisierung des Körpers

Bewegen und Sport sind im Zuge der Mechanisierung des Körpers für viele Menschen, insbesondere für jene, die an Essstörungen erkrankt sind, Mittel zum Zweck. Dabei ist der Zweck von Bewegen und Sport klar definiert: Es geht in erster Linie um die Zurichtung des leistungsfähigen, schlanken und attraktiven Körpers.

In dem Phänomen der Essstörung dokumentiert sich jedoch kein isoliertes Essens-, Figur-, Gewichts- oder Schönheitsproblem: Essstörungen repräsentieren vielmehr kulturell bereitgestellte Lösungsstrategien für individuelle Bedürfnisse, Ängste und Nöte, die sich in der ‚Funktionalisierung des Körpers‘ manifestieren und die Krankheit prägen. Der Körper ist in der Essstörung Symbol und Wertersatz auf der Suche nach Identität und zum Objekt für sozial konstruierte (Geschlechts-)Zuschreibungen geworden über das Sicherheit und Orientierung hergestellt werden soll. Damit sind Essstörungen eine zeit- und kulturspezifische Metapher, die die aktuellen, sozialen und häufig widersprüchlichen Lebensbedingungen (vor allem) von Mädchen und Frauen und deren Strategien damit umzugehen, reflektieren.

Lucia Westerhausen (geb. 1969). Studium der Sportwissenschaften und der Erziehungswissenschaften an der Universität GHS Essen. Sie arbeitete als Lehrerin am Gymnasium bzw. einer Berufsschule im Ruhrgebiet und zuletzt an einer Hauptschule im Rheinland. Z.Zt. arbeitet sie an ihrer Promotion mit einer qualitativen Studie über den Zusammenhang von (weiblichen) Bewegungsbiografien und Essstörungen, die vom HSP III der Universität Erlangen-Nürnberg gefördert wurde. Lucia Westerhausen ist verheiratet, hat drei Kinder im Alter von 1 bis 6 Jahren und lebt mit ihrer Familie in Essen.

Donnerstag, 25. Juni, 19:30 h, Kommunales Kino Freiburg

Vortrag (Gereon Blaseio M.A., Köln) und Filmvorführung

Leni Riefenstahls *Olympia* und der us-amerikanische Sportfilm

Leni Riefenstahls zweiteiliger Film über die Olympiade 1936 „Olympia – Fest der Völker“ und „Olympia – Fest der Schönheit“ ist ein äußerst problematischer ‚Klassiker‘ des Dokumentarfilms. Festgehalten werden kann dennoch, dass er die Berichterstattung über Sportereignisse in visuell operierenden Medien mit seiner innovativen Bildästhetik, aber auch mit dem Einsatz propagandistisch motivierter Montageverfahren bis heute prägt. Zugleich sind diese Inszenierungsverfahren zutiefst durch Rückgriffe auf das kulturelle Gender-Repertoire geprägt, wie schon der in die Antike verlegte Prolog deutlich macht: Frauen werden dort dem männlichen Sportlerkörper als nackte Tempeltänzerinnen gegenüber gestellt.

Dieses Diktum lässt sich insbesondere anhand des us-amerikanischen Sportfilms belegen, der seit den 1970ern (spätestens nach der Oscar-Auszeichnung für das Male Melodrama Rocky im Jahr 1976) eine neue Blüte erlebt. Der Vortrag wird sich mit der Umsetzung einer geschlechtsspezifischen Inszenierung und Ästhetisierung von SportlerInnenkörpern in diesem Genre auseinander setzen, das bis heute in den USA enorme Kassenerfolge erzielen kann. Es wird aber auch die Frage gestellt, ob Ideologeme eines faschistischen Körperkults durch die Adaption von Inszenierungs- und Montageverfahren Eingang in die Konventionen des Genres gefunden haben.

Gereon Blaseio, M.A. ist Lecturer am Institut für Theater-, Film- und Fernsehwissenschaft der Universität zu Köln. Zu seinen Forschungsschwerpunkten gehört der Konnex von Genre und Gender im Medium Film. Zuletzt veröffentlicht: „Die Aporie des Director’s Cut.“ *Rhetoriken des Verschwindens*. Hg. Tina-Karen Pusse. Würzburg 2008; „Revenge is a dish best served cold – World Cinema und Quentin Tarantinos KILL BILL“ (gemeinsam mit Claudia Liebrand). *Unfinished Business*. Hg. Achim Geisenhanslüke/Christian Steltz. Bielefeld 2006, S. 13-34.

Donnerstag, 2. Juli, 20 h c.t., HS 3042

PD Dr. Ilka Lüsebrink (Freiburg)

Lebenswelten von Kunstturnerinnen

In den Medien, der Öffentlichkeit und auch in der Sportpädagogik existieren ganz bestimmte und dabei überwiegend negativ geprägte Bilder über den Hochleistungssport von Kindern und Jugendlichen und insbesondere vom Kunstturnen der Mädchen und jungen Frauen. Diese lassen jedoch in aller Regel einen entsprechenden Hintergrund vermissen, da nur wenige sich bislang die Mühe gemacht haben, einmal genauer hinzuschauen.

Demgegenüber habe ich in meiner Untersuchung der Lebenswelten von Kunstturnerinnen versucht, die Perspektive der Akteurinnen zu rekonstruieren, um damit zu einer differenzierteren Sichtweise zu gelangen. Das Ergebnis verweist auf eine komplexe Wirklichkeit, die sich pauschalisierenden Deutungsmustern und Bewertungen entzieht.

PD Dr. Ilka Lüsebrink (geb. 1965), Studium von Sport (Diplom), Mathematik (Sek. I) und Erziehungswissenschaften an der Deutschen Sporthochschule Köln bzw. Universität zu Köln. Promotion in Sportwissenschaften 1996 mit einer qualitativen Studie zu den Lebenswelten von Kunstturnerinnen, Habilitation 2006 mit einer Arbeit zur Entwicklung pädagogischer Professionalität bei angehenden Sportlehrer/innen. Ilka Lüsebrink hat zwei Kinder im Alter von 9 und 2 Jahren und lebt mit ihrer Familie seit 2007 in Windenreute/Emmendingen.

**Freitag, 10. Juli, 14-19 h, Pädagogische Werkstatt
der Pädagogischen Hochschule Freiburg, KG IV, 013**

Dr. Elke Gramespacher (Freiburg)

Geschlechterfragen im (Schul-)Sport – biografische Einsichten (Workshop)

Dieser Workshop hat im Sinne eines Gender Trainings dreierlei Zielsetzungen: Erstens wird für die persönlichen sportbiographisch bedingten geschlechtsbezogenen Annahmen und Vorstellungen sensibilisiert. Zweitens wird das Thema Doing Gender im Schulsport vertiefend behandelt (in Anknüpfung an die Vorlesung „Doing Gender im Schulsport“, 8.1.09). Und schließlich werden fachdidak-

tische Konzepte erörtert, die Ansatzpunkte dafür geben, wie mit Doing Gender im Schulsport in einer Weise umgegangen werden kann, dass Geschlechtsstereotypen überwunden werden können. Insbesondere aufgrund der fachdidaktischen Ausrichtung im dritten Teil des Workshops richtet sich der Workshop nicht nur an die Studierenden der Gender Studies, sondern auch und ausdrücklich an Studierende des Lehramtes Sport (Pädagogische Hochschule Freiburg *und* Albert-Ludwigs-Universität Freiburg); auch interessierte Sportlehrkräfte sind herzlich eingeladen! Studierenden der Pädagogischen Hochschule wird der Workshop als InVista-Veranstaltung anerkannt.

**Anmeldung bis zum 30. Juni unter
gleichstellungsbuero@ph-freiburg.de**

Elke Gramespacher, Dr. phil.; Dipl.-Päd., geb. 1968: Studium des Grund- und Hauptschullehramts und der Diplom-Pädagogik; 2000-2007: wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Sport und Sportwissenschaft der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg; seit 1995 tätig als Lehrbeauftragte, u.a. in der Erziehungswissenschaft und den Gender Studies der Universität Freiburg. Dissertation: „Gender Mainstreaming in der Schul(sport)entwicklung. Eine Genderanalyse an Schulen“.

Donnerstag, 16. Juli, 19:30 h, Kommunales Kino Freiburg

Filmvorführung. Einführung Jennifer Moos M.A. und Lina Wiemer (Freiburg)
Überlebenskämpfe im Ring – Gaea Girls

Blut spritzt, Tränen fließen – dieser Film schockiert! In Japan hat Frauen-Wrestling Kultstatus. Der Dokumentarfilm Gaea Girls zeigt den harten Trainingsalltag junger Frauen. Dieser ist geprägt von physischen und psychischen Erniedrigungen, die auf ein bizarres und brutales Spektakel in ausverkauften Arenen vorbereiten. Die Kamera gewährt einen zugleich abstoßenden wie auch faszinierenden Einblick in die Welt der Gaea Girls. Was motiviert die Kämpferinnen und inwiefern spielen geschlechtliche Aspekte eine Rolle?

Jennifer Moos, M.A., Studium der Englischen Philologie, Gender Studies und Sprachwissenschaft des Deutschen in Freiburg, Manchester und Basel. Magisterarbeit zu ‚rebellischen Körpern‘ bei Jeanette Winterson und Will Self. Diverse Lehraufträge am ZAG, Redakteurin der Freiburger Geschlechter-Studien, Koordination von Schülerinnenprojekten in MINT für das Büro der Gleichstellungsbeauftragten der Universität Freiburg.

Lina Wiemer: geboren 1984 in Berlin; 2004 Abitur in Berlin; seit WS 2005/2006 Studium an der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg (Europäische Ethnologie, Gender Studies, Völkerkunde); Mai 2007 bis August 2008 wissenschaftliche Hilfskraft im Büro der FGS; Tutorin am Institut für Volkskunde und am ZAG.

Veranstaltende: Zentrum für Anthropologie und Gender Studies der Universität Freiburg (ZAG), Carl-Schurz-Haus (Deutsch-Amerikanisches-Institut), Gleichstellungsbeauftragte der Pädagogischen Hochschule Freiburg, Büro der Gleichstellungsbeauftragten der Universität Freiburg, Institut für Soziologie der Universität Freiburg, Institut für Sport und Sportwissenschaft der Universität Freiburg, Kommunales Kino Freiburg und Literaturbüro Freiburg (Haus für Film und Literatur), Frischfleisch (Theater Freiburg), Buchhandlung jos fritz, Verein Frauenstadtrundgang Basel

Konzeption und Koordination: Meike Penkwitt

wissenschaftliche Hilfskräfte: Lina Wiemer und Sebastian Fritz Wolfram

Plakat-, Leporello- und Handzettelgestaltung: Corinna Burgert

Zentrum für Anthropologie und Gender Studies (ZAG)

Email: frauenst@uni-freiburg.de

Auf unserer Netzseite www.zag.uni-freiburg.de finden Sie weitere Informationen sowie Aktualisierungen des Programms.

Veranstaltungsorte: Hörsaal 3042, Kollegiengebäude III der Universität Freiburg (am Platz der Weißen Rose); Alter Wiehrebahnhof/Haus für Film und Literatur (Urachstr. 40); Theater Freiburg; Carl-Schurz-Haus (Eisenbahnstraße 58-62); Pädagogische Hochschule; Basler Innenstadt, Treffpunkt: Spalentor.